

Werner Suppanz

Star Trek und Kalter Krieg



F-4B Phantom II (USA) und Tu-95 Bear D (UdSSR) in den frühen 70er Jahren. Foto: Lt. Morris, US Defense Visual Information System photo DN-SC-85-06070

Einleitung

„Star Trek“ ist in der Welt des Kalten Krieges entstanden. Als zwischen 1966 und 1969 jene 79 Folgen in drei Staffeln gesendet wurden, die im deutschsprachigen Raum ab 1972 unter dem Titel „Raumschiff Enterprise“ bekannt wurden,¹ lag die Kubakrise von 1962 nur wenige Jahre zurück, die USA führten den Vietnamkrieg und der Blockgegensatz in Europa zwischen „Osten“ und „Westen“ hatte sich so sehr in der Anerkennung von Einflussphären verfestigt, dass der Warschauer Pakt 1968 in die ČSSR einmarschieren und den „Prager Frühling“ beenden konnte, ohne damit die Entfesselung eines globalen Konflikts oder eines europäischen Krieges befürchten zu müssen. Die Konstellation des Kalten Krieges ist auch in den Handlungen und zentralen Motiven der „Star Trek“-Episoden erkennbar, ebenso wie Ereignisse und gesellschaftliche Rahmenbedingungen, die spezifisch für die Sechziger Jahre

¹ Vgl. Mike Hillenbrand, Thomas Höhl: Star Trek in Deutschland. „Wie Captain Kirk nach Deutschland kam“, Königswinter 2008, S. 23-36.

des 20. Jahrhunderts sind: Noch weitgehend ungebrochener Fortschrittsoptimismus und die Vorstellung vom Voranschreiten der technischen Entwicklung ebenso wie die Bürgerrechtsbewegung und die Infragestellung der gegebenen sozialen Machtverhältnisse, seien es der militärisch-industrielle Komplex, das Patriarchat oder die kapitalistische Wirtschaftsordnung. Diese politischen und gesellschaftlichen Diskurse sind Teil auch jenes Kosmos, der in der im 23. Jahrhundert angesetzten „Star Trek“-Serie 1966 bis 1969 beschrieben wird.

Dass „Star Trek“ eine wiedererkennbare Welt beschreiben will, wird in der „kosmopolitischen“ Situation am deutlichsten sichtbar, in der drei Großmächte in einem „internationalen“ Spannungsverhältnis zueinander stehen, das die ständige Gefahr eines militärischen Konfliktes in sich birgt. Interessant ist, dass Kriege, Rassismus, Hunger etc. auf der Erde als Ergebnis technischen Fortschritts und kultureller Weiterentwicklung immer wieder ausdrücklich als Erscheinungen „primitiverer“ historischer Epochen angesprochen werden.² Gleichzeitig prägen ähnliche Problemlagen den „Star Trek“-Kosmos mehrere Jahrhunderte in der Zukunft. Ähnlich wie in der irdischen Situation der „Westen“ (USA, NATO), der sowjetische Block (Warschauer Pakt) und China bewegt sich die Enterprise in einem Quadranten der Galaxis, in dem einander die relativ liberale und demokratische Föderation, die Klingonen und die Romulaner begegnen.

Eine allmählich veränderte kosmopolitische Situation liegt der Nachfolgeserie „Star Trek: The Next Generation“, die im 24. Jahrhundert spielt, zugrunde. Die 178 Folgen, die in sieben Staffeln von 1987 bis 1994 gezeigt wurden, überbrücken zeitlich das Ende des Kalten Krieges, die Wendejahre 1989 bis 1991 mit dem Zusammenbruch der realsozialistischen Regime und der Entstehung einer „Neuen Weltordnung“. Die übersichtlichen globalen Konstellationen lösten sich auf, regionale Konflikte erlangten ein höheres Maß an Autonomie, damit aber auch an Unkontrollierbarkeit. Auch das fiktionale Bild der Galaxis verändert sich. Immer weniger bestimmt der Kampf um Hegemonie gegen Klingonen und Romulaner die Aufgaben der neuen Enterprise. Auch Kooperation zwischen den Machtblöcken ist möglich.³ Die Crew um Captain Jean-Luc Picard bekommt es mit zahlreichen neuen Konflikten wie dem Krieg zwischen Cardassianern und Bajoranern zu tun. Auffällig ist auch, dass sich der kulturelle Diskurs verstärkt. Auseinandersetzungen werden zunehmend als kulturell verursacht aufgefasst. Die Prime Directive spielt dementsprechend eine wichtigere Rolle. Captain Picard agiert in diesem Kontext häufig als Diplomat, der

² Vgl. Gunter Maria Stark: *To boldly go where no man has gone before. Die Weltgemeinschaft nach der postmodernen Wendezeit in Roddenberrys und Huxleys Utopien*, Phil. Diss. Salzburg 2001.

³ Vgl. auch die Episode „A Matter of Honor“ (deutsch: „Der Austauschoffizier“): ST: TNG II/34 (1989).

sich auch in der angespanntesten Situation einen ethnographischen und kulturanthropologischen Blick bewahrt.

Diese unübersichtlichere Welt, in der auch die „weißen Flecken“ in der galaktischen Kartographie eine zentrale Rolle spielen, ist ebenfalls das Setting von „Star Trek: Deep Space Nine“ (1993 bis 1999) und „Star Trek: Voyager“ (1995 bis 2001), beide ebenfalls im 24. Jahrhundert angesetzt. Insbesondere „Deep Space Nine“ repräsentierte – trotz aller Konflikte – eine Art globalistischen Optimismus. Angelegt als Raumstation, die als Ort diplomatischer Verhandlungen und Zone der „Multikulturalität“ fungierte, diente sie gleichermaßen als Begegnungsstätte wie als Ordnungsmacht, insbesondere im Konflikt zwischen Bajoranern und Cardassianern.⁴

„Star Trek: Enterprise“, die zumindest bislang letzte der „Star Trek“-Serien aus den Jahren 2001 bis 2005, ist dagegen mit der Handlung im 22. Jahrhundert in einer Zeit angelegt, in der die Föderation noch nicht existiert. Ihre Aufstiegs-geschichte wird angedeutet, gleichzeitig repräsentiert die Serie eine Epoche, in der eine selbstbewusste Menschheit im Verbund mit anderen Völkern der Galaxis noch kaum vorstellbar ist. Dieses ständig präsente Gefühl der Verwundbarkeit hat zur Folge, dass im Ablauf der Serien „Enterprise“ eine deutliche Remilitarisierung zeigt und damit eine Abkehr von den Repräsentationen einer Epoche zwar ständig gefährdeter, aber als Potenzial glaubwürdiger Kooperation und gewaltfreier Konfliktbeilegung in den galaktischen Konstellationen.

Der Kalte Krieg im „Star Trek“-Kosmos

Selbstverständlich ist eine unmittelbare Gleichsetzung von außerfilmischer Realität und medialer Repräsentation nicht möglich.⁵ So wäre es auch fragwürdig, die Feinde der Föderation mit den Gegnern der USA bzw. des „Westens“ in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eindeutig zu assoziieren. In der Literatur werden die Klingonen zumeist mit der Sowjetmacht und die Romulaner mit China verglichen.⁶ Allerdings finden wir keine Entsprechung mit den politischen Systemen und Gesellschaftsordnungen der realsozialistischen

⁴ Der Bedeutung des Motivs des Zusammenlebens unterschiedlicher Spezies in einer Raumstation, das von Konflikten, aber auch von der Überzeugung ihrer Lösbarkeit bei gleichzeitiger Anerkennung der Differenzen getragen ist, zeigt sich darin, dass fast zeitgleich – 1993-1998 – die Serie „Babylon 5“ auf einem ähnlichen Konzept beruht. Vgl. Edward James, Farah Mendlesohn (Hg.): *The Parliament of Dreams: Conferring on Babylon 5* (= *Foundation Studies in Science Fiction* 1), Reading 1998.

⁵ Siehe zu dieser Frage Markus Schroer: Einleitung: Die Soziologie und der Film, in: Ders. (Hg.): *Gesellschaft im Film*, Konstanz 2008, S. 7-13 (insbesondere S. 8-9).

⁶ Vgl. Daniel Leonard Bernardi: *Star Trek and History. Race-ing Toward a White Future*, New Brunswick, NJ-London 1998, S. 168-171.

Sowjetunion und des maoistischen China, die mit den Verhältnissen der 1960er Jahre übereinstimmen würde. Generell ist die Darstellung der Völker der Klingonen und der Romulaner mehrfach kodiert. Kleidung und Hierarchien wie auch Namen und Titel der Romulaner sind zum Beispiel in manchen Episoden deutlich an das Römische Reich angelehnt.⁷

Die Klingonen gelten jedenfalls in den Folgen der Jahre 1966 bis 1969 als wild und ungehobelt, sie treten als brutale Besatzungsmacht mit Entschlossenheit zur territorialen Expansion auf. Die Romulaner hingegen werden als schlau, verschlagen und emotional fast durchwegs beherrscht dargestellt. Ihre Lebensweise lässt sich im Vergleich zu jener der Klingonen als verfeinert beschreiben. Im Gegensatz zu beiden konkurrierenden Gesellschaften ist die Föderation tendenziell liberal und demokratisch und tritt als Union freier Völker auf.⁸ Sie entspricht dem „Westen“ in seinem Selbstverständnis, weist aber auch Züge der Vereinten Nationen auf. Dennoch ist deutlich, dass die irdische Menschheit eine eindeutige politische und militärische Führungsrolle einnimmt. Symbolischen Ausdruck findet diese Hegemonie darin, dass die wichtigsten Institutionen der Föderation – ihr Parlament, der Föderationsrat in San Francisco, ihre Regierung und der Föderationspräsident in Paris, das Oberkommando der Sternenflotte und die Sternenflottenakademie ebenfalls nahe San Francisco – auf der Erde angesiedelt sind. Aufstieg in Politik oder Militär führt die VertreterInnen aller Mitgliedsvölker daher zwangsläufig zum Heimatplaneten der Menschheit.

Ausdrücklich wird die Erde als geeinte Welt dargestellt, ohne dass kulturelle oder mentalitäre Eigenarten bzw. Stereotypen im 23. Jahrhundert verschwunden wären. Die Besatzung der „Enterprise“ in der Originalserie weist mit James T. Kirk einen US-amerikanischen Captain auf, dem unter anderem ein Russe (Pavel Chekov), ein Japaner (Sulu), ein Schotte (Montgomery Scott) und eine Afro-Amerikanerin (Uhura) zur Seite stehen.⁹ Als einziger Außerirdischer auf der Brücke tritt der Erste Offizier Spock auf, der als Vulkanier die Rolle des Neutralen einnimmt.¹⁰

⁷ Darauf deuten schon die Namen der Heimatplaneten, Romulus und Remus, hin ebenso wie die Rangbezeichnungen Prätor, Proconsul oder Senator.

⁸ Diese Eigenschaft wird durch die Einführung der alternativen Realität des Spiegeluniversums unterstrichen, in der nicht die Föderation existiert, sondern das von der Menschen der Erde beherrschte, grausame Empire mit der ISS (Imperial Starship) Enterprise, dessen Herrschaft sich nicht von jener der Klingonen (siehe dazu unten im Kapitel „Errand of Mercy“) im Universum der „guten“ USS (United Federation of Planets Star Ship) Enterprise unterscheidet.

⁹ Vgl. Bernardi, *Star Trek*, S. 32-44. Anmerkung: Vornamen von Sulu und Uhura werden in der Fernsehserie nie erwähnt. Erst in „Star Trek“-Spielfilmen werden sie Hikaru Sulu und Nyota Uhura genannt.

¹⁰ In dieser Hinsicht erscheint die um mehrere Jahrzehnte ältere Enterprise der Serie „Star Trek: Enterprise“ als weniger exklusiv menschlich, denn auch hier tritt mit T'Pol eine vulkanische Wissenschaftsoffizierin und mit Doctor Phlox ein ebenfalls nicht-menschlicher (denobulanischer)

In diesen personellen und quasi-ethnischen Konstellationen zeigen sich die Veränderungen in der Repräsentation der außerfilmischen Realität. Die späteren Serien – abgesehen von „Star Trek: Enterprise“ – zeigen eine kooperative Welt, in der mehr nicht-menschliche Führungspersonen auftreten, unter anderem mit Worf ein Klingone. Gleichzeitig steigt das Interesse an den „Anderen“. Gerade auch die Klingonen und die Romulaner werden mit einem gleichsam ethnographischen und kulturanthropologischen Blick beschrieben, ihre Gesellschaftsordnungen und kulturellen Normen werden detaillierter und differenzierter betrachtet. Die Perspektive der Föderation, die natürlich vorrangig vermittelt wird, wird gleichzeitig selbstreflexiver. In der Deutung mancher KulturwissenschaftlerInnen ist die Frage nach ihrem Bekenntnis zu ethnischer, kultureller, religiöser etc. Pluralität und Anerkennung der „Anderen“ nicht eindeutig zu beantworten. In der Einigung einer Vielzahl an Planeten auf die liberal-demokratischen Werte der Föderation (und damit auf das Selbstverständnis der USA) könne auch eine Vorstellung vom amerikanischen *melting pot* oder von einer universellen Geltung überlegener euro-amerikanischer, „westlicher“ Kultur liegen. Insofern ließen sich die Borg als expansive Macht, die ihre Feinde assimilieren und damit gleichzeitig auf ein höheres zivilisatorisches Niveau bringen will, als die dunkle Seite, der Doppelgänger oder Schatten der Föderation auffassen, der die unauflösbare Ambivalenz ihrer politischen Konzepte repräsentiert: „Because the Borg are constructed in large part as parallel to our own society (and our collective alter ego, the Federation), the obvious hypocrisy of the Borg claims seems to vindicate us by comparison.“¹¹ Identifikationspotenzial für die ZuschauerInnen, die „Star Trek“ im Kontext des Kalten Krieges rezipieren, bietet aber vor allem auch die politische Logik der Serie, die allerdings für große Teile der Science Fiction kennzeichnend ist. Die Serie steht in diesem Aspekt in der Tradition der „Space Opera“, mit der vom Motiv der Weltraumabenteuer in weitreichenden Raumschiffen, kosmischen Reichen und Raumschlachten geprägte SF-Werke bezeichnet werden.¹² Imperien analog den Flächenstaaten und Einflussgebieten der Geopolitik und Militär, das an den Grenzen Stellung bezieht, suggerieren ebenso eine Übertragung der Aufteilung der irdischen Welt in kosmische Konstellationen wie zum Beispiel die neutrale Zone zwischen der Föderation und dem romulanischen Empire. Angesichts der enormen Distanzen und der großen Leerräume zwischen den Sonnensystemen ist diese Entsprechung zwar fragwürdig, macht aber den Transfer von Konfliktkonstellationen und

Schiffsarzt auf.

¹¹ Vgl. Jon Wagner, Jan Lundeen: *Deep Space and Sacred Time. Star Trek in the American Mythos*, Westport, CT-London 1998, S. 206-207.

¹² Vgl. Andy Sawyer: *Space Opera*, in: Mark Bould [u.a.] (Hg.): *The Routledge Companion to Science Fiction*, London-New York 2009, S. 505-509.

Kriegsszenarien anhand des irdischen Beispiels für Science-Fiction-LeserInnen und -SeherInnen verständlich und nachvollziehbar. Diese militärisch-politische Logik bestimmt auch die vorgestellte Kartographie der Galaxis in „Star Trek“.

Weniger ethnische Stereotypen als die Position als konkurrierender Machtblock gegenüber der Föderation, als zweite galaktische Großmacht macht das Klingonische Reich zur Sowjetunion des „Star Trek“-Kosmos. Dessen auf Kriegerehre beruhende Gesellschaftsordnung und einer Hierarchie von Stärke und Macht als zentraler kultureller Norm steht im Gegensatz zu den liberal-demokratischen Prinzipien der Föderation. Dementsprechend ist es kein Zufall, dass 1991 mit der Doppelfolge „Redemption“ (deutsch: „Der Kampf um das Klingonische Reich“) der drohende Zerfall des Klingon Empire und bürgerkriegsähnliche Zustände beschrieben werden.¹³ Im selben Jahr, in dem die reale Sowjetunion zunächst von einem Putsch restaurativer Kräfte betroffen ist und sich schließlich auflöst, bietet der Spielfilm „Star Trek VI: The Undiscovered Country“ (deutsch: „Das unentdeckte Land“) ein noch deutlicheres Gleichnis der Beendigung des Kalten Krieges: Die Enterprise übernimmt die Aufgabe, den „reformorientierten“ klingonischen Kanzler Gorkon zu Friedensverhandlungen auf die Erde zu geleiten. Kirk wird hier als kalter Krieger gezeichnet, der die Klingonen als „Tiere“ betrachtet und seinen Hass gegenüber den alten Feinden deutlich ausdrückt. Spock betrachtet ihn aber gerade deswegen als glaubwürdiges Symbol einer neuen Ära und führt das alte vulkanische Sprichwort „Only Nixon could go to China“ an: „Jim, there is an historic opportunity here.“¹⁴

Der Kalte Krieg lässt sich vor allem in zahlreichen Folgen der Originalserie als Bezugspunkt ausmachen. Das machen Titel wie „Balance of Terror“ (deutsch: „Spock unter Verdacht“) deutlich.¹⁵ Es handelt sich hier um jene Folge aus dem Jahr 1966, in der die Romulaner in die Serie eingeführt werden. Das Prinzip der wechselseitigen territorialen Garantie zweier Großmächte kommt auch in der Etablierung einer neutralen Zone zum Ausdruck, in der sich die Handlung abspielt. Als Gleichnis für den Vietnamkrieg lässt sich wiederum „A Private Little War“ (deutsch: „Der erste Krieg“) verstehen.¹⁶ Diese Folge handelt vom Konflikt zwischen den Villagers und den Hill People auf dem Planeten Neural, in den die Klingonen durch die Lieferung von Feuerwaffen an

¹³ ST: TNG IV/100 („Redemption: Part One“) und V/101 („Redemption: Part Two“) (1991).

¹⁴ Ein weiteres ironisches Moment des zitatreichen „The Undiscovered Country“ – der Titel selbst aus „Hamlet“ entnommen – besteht in Gorkons Feststellung, dass man Shakespeare nicht wirklich kenne, solange man ihn nicht im klingonischen Original gelesen habe („You have not experienced Shakespeare until you have read him in the original Klingon.“)

¹⁵ ST: TOS I/14 (1966).

¹⁶ ST: TOS II/49 (1968).

erstere eingreifen. Die Oberste Direktive der Föderation, die Einmischung auch in Konflikte auf anderen Planeten verbietet, wird hier von Kirk so ausgelegt, dass der Richtlinie durch die Versorgung der anderen Partei, der Hill People, und der Herstellung eines Machtgleichgewichts Genüge getan wird. Interpretationen der Episode weisen darauf hin, dass die USA gleichzeitig, im Vorfeld der nordvietnamesischen Tet-Offensive, vor einer ähnlichen Frage standen und der Captain letztlich die Rationalität der Johnson-Administration umsetzt. Wenige Monate später, in „The Omega Glory“ (siehe unten), werde diese Option nicht mehr ergriffen.¹⁷

Als eindringliches Gleichnis für die Absurdität eines Konflikts, dessen Austragung nur zur Vernichtung beider Kontrahenten führen kann, lässt sich „Let That Be Your Last Battlefield“ (deutsch: „Bele jagt Lokai“) aus dem Jahr 1969 lesen.¹⁸ Hier geht es um die beiden einzigen Überlebenden eines globalen Krieges, der alles Leben auf ihrem Heimatplaneten ausgelöscht hat. Bele und Lokai als Vertreter der beiden feindlichen Parteien setzen auch nach der totalen wechselseitigen Vernichtung in unbezähmbarem Hass den Kampf fort, dessen Ausgang auch am Schluss der Folge offen bleibt. Die mehrdeutige Episode thematisiert nicht nur die Folgen eines Weltkrieges zweier Mächte mit Massenvernichtungswaffen, sondern auch die Absurdität des Rassismus. Denn Bele und Lokai weisen beide eine schwarze und eine weiße Körperhälfte auf. Dass ersterer auf der linken Seite weiß ist und zweiterer auf der rechten genügt ihnen, um die andere Partei zu antagonistischen, „rassisch“ inkompatiblen Anderen und damit zu Feinden zu machen. „Let That Be Your Last Battlefield“ thematisiert damit eine Reihe von (gesellschafts)politischen Frage der 1960er Jahre, derer sich „Star Trek“ in charakteristischer Weise annimmt.¹⁹ Eine Folge, in der die Enterprise tatsächlich mit dem historischen Kalten Krieg auf der Erde konfrontiert ist, ist „Assignment: Earth“ (deutsch: „Ein Planet, genannt Erde“) aus dem Jahr 1968.²⁰ Hier reist die Enterprise in eben dieses Jahr zurück, um historische Forschung über Krisen zu betreiben, die die Erde an den Rand der Selbstzerstörung brachten. Die Männer und Frauen des Föderationsschiffes bekommen es dabei mit einem geheimnisvollen Agenten,

¹⁷ Vgl. Wagner, Lundeen: Deep Space, S. 154-155. Das Motiv der erlaubten Intervention der Föderation zwecks Korrektur einer vorangegangenen umgeht die Prime Directive in mehreren Folgen, vgl. z.B. „The Omega Glory“ oder „Patterns of Force“. Zu „Patterns of Force“ und im Detail zur Obersten Direktive, der Prime Directive als Nicht-Einmischungs-Gebot siehe den Beitrag zu „Star Trek und Nationalsozialismus“.

¹⁸ ST: TOS III/70 (1969).

¹⁹ Vgl. Bernardi: Star Trek, S. 26-29.

²⁰ ST: TOS II/55 (1968). Es handelt sich hier um eine von zwei Episoden der Originalserie, die in ihrer Entstehungszeit spielen. „Tomorrow Is Yesterday“ (deutsch: „Morgen ist Gestern“, ST: TOS I/19) von 1967 handelt von der sehr nahen Zukunft des Jahres 1969, bezieht sich allerdings nicht auf den Kalten Krieg.

Gary Seven, zu tun, der angibt, den Planeten in der „most critical period in Earth's history“ retten zu wollen. Tatsächlich besteht größte Gefahr, da die USA eine „orbital nuclear warhead platform“ als Reaktion auf andere Staaten, die zuvor atomare Sprengköpfe in eine Erdumlaufbahn gebracht hatten, starten wollen. Die Warnung vor solchen Maßnahmen bringt Spock deutlich zum Ausdruck: „Once the sky was full of orbiting H-Bombs, the slightest mistake could have brought one down by accident, setting off a nuclear holocaust.“ Allerdings scheinen Sevens Absichten mit seinen Worten nicht übereinzustimmen. Denn er übernimmt die Kontrolle über den gestarteten Satelliten, macht die nuklearen Sprengköpfe scharf und steuert sie auf ein Ziel „somewhere in the heart of the Euro-Asian continent“ zu. Alle irdischen Großmächte reagieren darauf mit Alarmzustand für ihre Streitkräfte – die Welt steht nur wenige Minuten vor dem Ausbruch des Dritten Weltkriegs. Agent Seven lässt die Lenkwaffe allerdings in sicherer Höhe über der Erde explodieren. Der Vorfall, der von den Regierungen als Folge eines technischen Versagens bewertet wird, erweist sich laut den historischen Aufzeichnungen als Schock für alle politischen und militärischen Verantwortungsträger, der schließlich zu nuklearen Abrüstungsabkommen führt, die die Welt sicherer machen.

Die vertraute Konstellation des Gegensatzes militärischer Großmächte – sei es in der Gegenwart der Enterprise, sei es in der realen irdischen Geschichte der 1960er Jahre – ist somit eine wesentliche Rahmenbedingung für die Plots der Serie insgesamt und insbesondere Thema der Originalserie. Die Warnung vor der Logik der nuklearen Rüstung, des „Gleichgewichts des Schreckens“ wird in diesem Kontext wiederholt an Beispielen gezeigt, in denen der zeitgenössische Kalte Krieg zur unkontrollierbaren globalen Vernichtung führte oder zu führen drohte.

Diese Aspekte prägen auch zwei Episoden, die den Kalten Krieg als Deutungsmuster in besonders komplexer und vielschichtiger Weise behandeln und auf die deswegen hier ausführlicher eingegangen wird.

Beispiel 1: „The Omega Glory“ („Das Jahr des roten Vogels“)

Die Vorstellungswelt des Kalten Krieges bestimmt somit vorrangig die Rahmenbedingungen, in denen sich die Handlung der Originalserie abspielt, ihr Ende und der Beginn einer „Neuen Weltordnung“ prägen auch die Szenarien der „Next Generation“.

Anhand zweier Fallbeispiele soll nun die Thematisierung des Kalten Krieges in „Star Trek“ detaillierter untersucht werden. Das erste Beispiel hierfür ist die Folge „The Omega Glory“ („Das Jahr des roten Vogels“).²¹:

²¹ ST: TOS II/52 (1968).

Auf der Suche nach der vermissten Besatzung der USS Exeter landen Kirk, Spock und McCoy auf dem Planeten Omega IV und stellen fest, dass fast alle der Gesuchten einer Seuche erlegen sind. Der Captain der Exeter, Ron Tracey, allerdings hat Immunität erlangt und ist – unter krasser Verletzung der Prime Directive, die jede Einmischung in fremde Gesellschaften verbietet – der Anführer der Khoms, humanoider Bewohner mit einer „asiatisch“ wirkenden äußeren Erscheinung. Ihre Feinde sind die großteils blonden Yangs, mit denen sie sich seit Langem im Krieg befinden. Da der Landetrupp der Enterprise mit Traceys Machtstreben und seinen Ambitionen, das Geheimnis der extremen Langlebigkeit der BewohnerInnen des Planeten²² zu ergründen und kommerziell auszubeuten, nicht einverstanden ist, sperrt der abtrünnige Sternenflotten-Captain Kirk und Spock mit gefangenen Yangs ein. Als Kirk im Gefängnis das Wort „Freedom“ ausspricht, will einer der Yangs ihm verbieten, das heilige Wort seines Volkes zu gebrauchen.

Gemeinsam gelingt ihnen der Ausbruch aus dem Gefängnis. Im Verlauf der Handlung werden Kirk, Spock, McCoy und Tracey wiederum von den Yangs gefangen genommen, die in Aussehen und Lebensweise den Native Americans, den „Indianern“ ähneln. In deren Dorf, den Ruinen eines uralten Gebäudes, werden ihnen eine US-amerikanische Flagge und alte Manuskripte als Heiligtümer präsentiert. Der Anführer der Yangs, Cloud William, rezitiert in einer verballhornten Sprache aus einem der sakralen Texte, der sich – mühsam zu verstehen – als Pledge of Allegiance erweist.²³ Spock vermutet, dass aufgrund einer parallelen Entwicklung sich auf Omega IV ebenfalls Kommunisten (= Khoms) und Amerikaner (= Yankees = Yangs) entwickelt haben. Ihr Kalter Krieg wäre aber zu einem heißen eskaliert, mit der Folge der Zerstörung der Zivilisation und des Rückfalls in eine „barbarische“ Lebensweise.

Obwohl Kirk demonstriert, dass auch er die heiligen Worte kennt, gelingt es Tracey Cloud William beinahe davon zu überzeugen, dass es sich beim Landetrupp der Enterprise um böse, aus dem Himmel verstoßene Geschöpfe handle. Da das Gute laut der Bibel, die ebenfalls zu den heiligen Schriften der Yangs gehört, aber immer das Böse besiege, soll ein Zweikampf zwischen den beiden Sternenflotten-Captains entscheiden, wer die Wahrheit spricht. Kirk gelingt es dabei Tracey niederzuringen, gleichzeitig trifft ein Rettungstrupp von der Enterprise ein. Der Kommandant der Exeter wird

²² Der deutsche Titel „Das Jahr des roten Vogels“ bezieht sich auf eine elfjährige Periode in der Zeitrechnung der Khoms. So hat Traceys Mitarbeiter Wu Liyang 42 Jahre des roten Vogels erlebt, ist daher 462 (11 x 42) Jahre alt.

²³ Das Treuegelöbnis gegenüber der Nation und der Flagge der USA: „I pledge allegiance to the flag of the United States of America [...]“, von Cloud William gelesen als „Apyldgli ianectu flaggen tupep kile for stahn.“

inhaftiert, um ihn der Justiz der Föderation zu übergeben. Abschließend hat Kirk noch die Aufgabe, Cloud William eine Lektion zu erteilen: Bei den heiligen Schriften – hier stellt sich heraus, dass vor allem die US-Verfassung dazu zählt, aus der der Captain wörtlich und voll Inbrunst zitiert – handle es sich um Texte, die nicht nur für die Häuptlinge gedacht seien, sondern für alle, auch für die Khoms. Der Chief der Yangs verspricht, diese Worte zu befolgen, bevor Kirk, mit einem letzten Blick auf Old Glory, die US-Flagge, auf die Enterprise zurückkehrt.²⁴

In einem Epilog stellt Spock zur Diskussion, ob nicht die Handlungen des Landetrupps ebenso wie Traceys Agieren einen Verstoß gegen die Oberste Direktive darstellen. Der Captain allerdings weist diese Möglichkeit zurück, denn die Vertreter der Föderation hätten den Yangs nur die Bedeutung von Werten klar gemacht, die ihnen in der Theorie bereits bekannt waren.

„The Omega Glory“ ist jene Folge aus der Originalserie, die am unmissverständlichsten vor den möglichen Konsequenzen des Kalten Krieges warnt. Dass hier die irdische Situation gemeint ist, zeigt sich an den Bezeichnungen der Völker ebenso wie an den Namen und der Wahrnehmung der Situation:

Spock: Captain Tracey mentioned there was once a considerable civilisation here. The only reasonable explanation would be a war. Nuclear devastation or a bacteriological holocaust.

Kirk: That's a very interesting theory. The yellow civilisation is almost destroyed, the white civilisation is destroyed.

Die Bedeutung der Khoms als Kommunisten liegt dabei ebenso wie jener der Yangs als Yankees auf der Hand:

Kirk: Living like the Indians, and finally even looking like the American Indians. American. Yangs? Yanks? Spock, Yankees!

Spock: Kohms? Communists? The parallel is almost too close, Captain. It would mean they fought the war your Earth avoided, and in this case, the Asiatics won and took over this planet.

Die Kontrahenten werden allerdings nicht politisch – und damit transnational – konnotiert, sondern in „rassischem“ Kontext definiert, als Weiße und als Gelbe, als Asiaten, die, wie am Beispiel von Traceys Mitarbeiter Wu Liyang erkennbar ist, als Chinesen gedacht sind. Das ausdrückliche Bekenntnis zu

²⁴ Old Glory ist eine der Bezeichnungen für die Flagge der USA. Der Titel „The Omega Glory“ bezieht sich daher auf deren Version vom Planeten Omega IV.

den universell gültigen Menschenrechten, auf das noch näher eingegangen wird, steht in dieser Episode daher unvermittelt neben unterhinterfragten rassistischen Repräsentationen und Stereotypen des „Asiaten“ auf der Grundlage einer vermeintlich natürlichen Neigung zu Totalitarismus und repressiver Ordnung.²⁵ Dass es andererseits gerade die „weißen“ Yangs, verkörpert als edle Wilde mit ausgeprägten Zügen der Indianer/Native Americans, sind, die die Botschaft der Freiheit bewahren, lässt sich mit den Worten zusammenfassen: „With Kirk and the Federation crew on the side of the noble Yankees, the project-in-the text cannot be more clear about what side of the racial hierarchy it feels best for humanity`s future.“²⁶

Die parallele Entwicklung auf zwei unterschiedlichen Planeten wie der Erde und Omega IV, die bis zur Namensgleichheit und der Gleichheit von Symbolen und Texten geht, ist selbstverständlich nicht plausibel.²⁷ Deutlich ist allerdings die didaktisch vermittelte Botschaft, die aus zwei zentralen Aussagen besteht:

- Der Kalte Krieg darf auf keinen Fall heiß werden. Beispielhaft gezeigt wird dies an den Folgen des heißen Krieges, der vermutlich – so legt es die Infektion nahe, der die übrigen Mitglieder der Exeter wie offensichtlich ein großer Teil der Bevölkerung von Omega IV erlegen sind – ein bakteriologischer war.
- Gleichzeitig wird deutlich demonstriert: Die politische Ordnung, die Werte und die Verfassung der USA sind die richtigen und erheben zu Recht universellen Anspruch.

Gleichzeitig lässt sich die Handlung auch als Mahnung und Warnung lesen, dass nicht nur die „Anderen“, wie die Kommunisten, die Adressaten der Botschaft von Liberty and Freedom sind. Auch die Vertreter des US-amerikanischen Bekenntnisses zur Freiheit müssen sich dieser Verpflichtung ständig bewusst sein. Die Sakralisierung der Symbole der USA erscheint als Gefahr, da sie damit, statt gelebt zu werden, nur noch in Phrasen der Eliten zum Ausdruck kommen, wie auch im verballhornten, für englische Native Speakers kaum verständlichen Vortrag aus den Texten erkennbar wird. Cloud William ist als Chief der Yangs gleichzeitig „Guardian of the holies, speaker of the holy word“ und fungiert damit als priesterlicher Bewahrer der Schriften, die zum Instrument einer Herrscherschicht gemacht wurden. Die

²⁵ Vgl. die Kritik in Bernardi: Star Trek, S. 58-59.

²⁶ Ebda, S. 60. Bernardi verweist auch auf die Ironie, dass ausgerechnet „die Weißen“, die für die Unterwerfung und Dezimierung der Native Americans verantwortlich sind, hier als Repräsentanten „indianischer“ Lebensweise die liberalen Werte vertreten.

²⁷ Es handelt sich hier um eine Anwendung des fiktionalen „Hodgkin`s Gesetz der parallelen Entwicklung“, über das es in der „römischen“ Episode „Bread and Circuses“ (ST: TOS II/54 [1968]) heißt: „[...] [A] heavily industrialised twentieth-century type planet very much like Earth. An amazing example of Hodgkins's law of Parallel Planet Development. But on this Earth, Rome never fell. A world ruled by emperors who can trace their line back two thousand years to their own Julius and Augustus Caesars.“

Erzählung bleibt ambivalent zwischen Selbstverpflichtung und aufklärerischem Anspruch mit kolonialem Überlegenheitsanspruch, wie deutlich wird, als Kirk die „heiligen Schriften“, darunter auch die Präambel der Verfassung der Vereinigten Staaten berührt:

Elder: No! No! Only the eyes of a chief may see the Ee'd Plebnista.²⁸

Kirk: This was not written for chiefs. (general consternation) Hear me! Hear this! Among my people, we carry many such words as this from many lands, many worlds. Many are equally good and are as well respected, but wherever we have gone, no words have said this thing of importance in quite this way. Look at these three words written larger than the rest, with a special pride never written before or since. Tall words proudly saying We the People. That which you call Ee'd Plebnista was not written for the chiefs or the kings or the warriors or the rich and powerful, but for all the people! Down the centuries, you have slurred the meaning of the words, 'We, the people of the United States, in order to form a more perfect union, establish justice, ensure domestic tranquility, provide for the common defence, promote the general welfare, and secure the blessings of liberty to ourselves and our posterity, do ordain and establish this constitution.' These words and the words that follow were not written only for the Yangs, but for the Kohms as well!

Cloud: The Kohms?

Kirk: They must apply to everyone or they mean nothing! Do you understand?

Die Aufgabe, die Botschaft von Freedom und Liberty zu verbreiten, gilt hier selbstverständlich nicht als Intervention, die vom Nicht-Einmischungs-Gebot untersagt wäre. Es ist bezeichnend, dass der in dieser Frage sonst stets kompetente Spock dem US-Amerikaner James T. Kirk hier die Deutungshoheit überlässt:

Spock: There's no question about his [= Ron Traceys, Anm. W.S.] guilt, Captain, but does our involvement here also constitute a violation of the Prime Directive?

Kirk: We merely showed them the meaning of what they were fighting for. Liberty and freedom have to be more than just words. Gentlemen, the fighting is over here. I suggest we leave them to discover their history and their liberty.

(Kirk takes one last look at the flag before leaving.)

²⁸ Die verballhornte Version von: „We, the People of the United States.“

Die Intervention, die auf einer vorangegangenen Intervention basiert und dadurch Legitimität erhält, ist ein häufiger Topos in der Originalserie. Auch dieser Dialog macht deutlich, dass die Debatte über Freedom and Liberty hier in mehrfacher Weise interpretierbar ist. Einerseits werden die Werte und Symbole der USA als universell gültig aufgefasst. Damit wird eine Wirkung nach außen, auf die Khoms, auf andere Welten, letztlich auf den Kosmos insgesamt angesprochen. Der didaktische, geradezu missionarische Ton, in dem US-Verfassung und US-Flagge in die Handlung eingebracht werden, verweist deutlich auf die Vorstellung vom „manifest destiny“, von Amerikas zumeist religiös begründeter, „offenkundiger Bestimmung“, Freiheit und Demokratie letztlich global zu verbreiten.²⁹ Gleichzeitig lässt sich der Hinweis, dass die Yangs als Entsprechungen der USA auf Omega IV ihre Geschichte und ihre Freiheit „wiederentdecken“ müssen als Demokratiekritik am zeitgenössischen Amerika der 1960er Jahre deuten. Zwar repräsentiert keine der Gruppen, die in „The Omega Glory“ eine Rolle spielen, eine Art Bürgerrechtsbewegung. Aber die Mahnung an die Eliten der Eigengruppe, die Verfassung nicht als sakralisierte und dadurch gleichsam leere Worte zu verehren, sondern ihre Bedeutung zu beachten und ständig zu reflektieren, kann auch als innenpolitische Stellungnahme in einer Zeit emanzipatorischer sozialer und politischer Bewegungen gelten. Dass die Worte für alle gedacht sind, schließt, auf die „reale“ Gegenwart des Jahres 1968 übertragen, nicht nur die Menschen in den kommunistischen Regimen ein, sondern eben auch die AfroamerikanerInnen und die Native Americans in den USA selbst. Unter Einbeziehung des zeitgenössischen politischen Zusammenhangs lässt sich auch eine Einschätzung von „The Omega Glory“ als stärker emanzipatorische Erzählung treffen, als die Beschränkung auf das der Folge unzweifelhaft innewohnende rassistische Moment andeutet.

Beispiel 2: „Errand of Mercy“ („Kampf um Organia“)³⁰

Handelt es sich in „The Omega Glory“ um eine Intervention, der als Ausdruck eines politischen Missionarismus Legitimität zugeschrieben wird, geht es in „Errand of Mercy“ aus dem Jahr 1967 um eine militärische Intervention, die allerdings am Ende spektakulär und auf unerwartete Weise scheitert. Auch im „Kampf um Organia“, wie die Folge im deutschsprachigen Fernsehen heißt, wird die Frage der Rechtmäßigkeit von Interventionen auf fremden Planeten ausdrücklich angesprochen. Die besondere Dramatik liegt hier

²⁹ Vgl. Anders Stephanson: Manifest Destiny. American Expansionism and the Empire of Right, New York 1995.

³⁰ ST: TOS I/26 (1967).

darin, dass der Kalte Krieg zwischen der Föderation und dem Klingonischen Imperium kurz davor ist, zu einem heißen zu werden. Ausgangspunkt der Handlung ist, dass die Klingonen den Planeten Organia zu einer Militärbasis für den drohenden Krieg machen könnten. Aufgabe der Enterprise ist nun, „to take whatever steps are necessary to prevent the Klingons from using it as base“. Die Organier, die die umstrittene Welt bewohnen, leben in einer so genannten Pre-Warp-Zivilisation, das heißt einer Gesellschaft ohne Raumfahrt, die als vorindustriell mit mittelalterlichen Zügen beschrieben wird. In Spocks Worten: „Inhabited by humanoids. A very peaceful, friendly people living on a primitive level.“

Kirk und Spock warnen den Ältestenrat von Organia vor der bevorstehenden Besetzung und bieten den Schutz der Föderation an, den sie auch um den Preis eines Krieges garantieren. Denn die Föderation respektiere die Souveränität und Verschiedenheit der Völker, während das Klingonische Imperium eine brutale Militärmacht sei, die Organia unterdrücken werde. Die Warnung wird allerdings zurückgewiesen, es bestehe keine Gefahr, Schutz sei nicht erforderlich.

Tatsächlich trifft noch während der Verhandlungen ein klingonischer Landetrupp auf dem Planeten ein. Sein Kommandant Kor erklärt sich zum Militärgouverneur von Organia. Da jede Form von Gewalt gegen die Besatzer vom Ältestenrat abgelehnt wird, versuchen Kirk und Spock selbst Widerstand auszuüben und die Bevölkerung auf diese Weise aufzurütteln. Ihr Ziel ist, die Besetzung von Organia so verlustreich und aufwendig für die Klingonen zu machen wie möglich, sodass die Kosten-Nutzen-Relation die Invasoren zum Abzug bewegt. Sie sprengen nach kurzer Gefangenschaft zu diesem Zweck ein Munitions- und Waffenlager der Besatzer, scheitern aber mit der Stimulation von Widerstand. Zudem werden zur Strafe für den Anschlag, hinter dem Kor – derselben militärischen Logik wie Kirk und Spock folgend – organische Widerstandskämpfer vermutet, 200 Organier von den Klingonen scheinbar hingerichtet. Bis zur Auslieferung der zwei Spione der Föderation würden alle zwei Stunden weitere 200 getötet.

Es gelingt Kirk und Spock, nun ihrerseits Kor gefangen zu nehmen, während sich über Organia der kalte Krieg in einen heißen zu verwandeln droht. Flotten der Föderation und der Klingonen nähern sich einander, der unbedeutende Planet könnte zum Ausgangspunkt des großen Krieges zwischen den beiden Machtblöcken werden. An diesem Punkt kommt es allerdings zur überraschenden Wende: Sowohl die Auseinandersetzung auf Organia als auch jene im All wird unmittelbar vor der Eskalation von den Organiern beendet. Denn bei diesen handelt es sich in Wirklichkeit um mächtige Energiewesen, die ihre Körperlichkeit schon längst hinter sich gelassen und die menschliche Gestalt nur angenommen haben, um ihren Besuchern, wie es

Spock formuliert, „conventional points of reference“ zu bieten. Sie machen mühelos sämtliche Energiewaffen, sowohl die Handfeuerwaffen als auch die Phasergeschütze der Raumschiffe, gebrauchsunfähig. Darüber hinaus werden die Flotten beider Mächte auf allen ihren Welten, Stützpunkten und ihren Heimatplaneten militärisch handlungsunfähig gemacht. Das nur scheinbar machtlose Volk, das aufgrund seiner hohen evolutionären Entwicklung Gewalt zutiefst verabscheut, verhindert damit den Krieg zwischen Klingon und der Föderation. Mehr noch, für die Zukunft prophezeit Ayelborn, der Sprecher des Ältestenrates, den staunenden Besuchern Frieden und Zusammenarbeit zwischen beiden Mächten.

„Errand of Mercy“ verweist damit deutlich auf ein Szenario in der Konstellation des Kalten Krieges, nach dem regionale Expansion und der Kampf um Einflusszonen sich zu einem vernichtenden heißen Krieg auswachsen könnte. Die Identifikation der Föderation mit dem „Westen“ und der Klingonen mit diktatorischen, totalitären Mächten ist hier offensichtlich:

Ayelborne: What you're saying, Captain, is that we seem to have a choice between dealing with you or your enemies.

Kirk: No, Sir. With the Federation, you have a choice. You have none with the Klingons. The Klingons are a military dictatorship. War is their way of life. Life under the Klingon rule would be very unpleasant. We offer you protection.

In anderen Worten: Parteinahme für die Föderation wäre nicht Besetzung oder Abhängigkeit, sondern Zusammenarbeit. Das Klingonische Imperium dagegen ist gleichbedeutend mit Unterdrückung unter einem grausamen Besatzungsregime:

Kirk: Gentlemen, I have seen what the Klingons do to planets like yours. They are organised into vast slave labour camps. No freedoms whatsoever. Your goods will be confiscated. Hostages taken and killed, your leaders confined. You'd be far better off on a penal planet. Infinitely better off.

Schon einleitend, als sich die Enterprise noch im Anflug auf Organia befindet, wird eine historische Parallele mit der Schlussfolgerung gezogen, dass es in dieser Auseinandersetzung letztlich keine Neutralität geben kann. Auf Spocks Beschreibung der Bevölkerung des Planeten hin stellt Kirk fest:

Kirk: Another Armenia, Belgium.

Spock: Sir?

Kirk: The weak innocents who always seem to be located on the natural invasion routes.

Der militärischen Konstellation wird allerdings eine kulturmissionarische zur Seite gestellt. Der Blick auf Organia seitens der Vertreter der Föderation entspricht jenem der nördlichen Hemisphäre auf „Entwicklungsländer“, deren Bedürfnisse vom Norden definiert werden und unter der Voraussetzung der Parteinahme auch durch „Entwicklungshilfe“ erfüllt werden können. Organia entspricht damit aus der Perspektive seiner Besucher der Dritten Welt als Objekt des Kampfes zweier Supermächte um Einflussphären:³¹

Kirk: Gentlemen, I must get you to reconsider. We can be of immense help to you. In addition to military aid, we can send you specialists, technicians. We can show you how to feed a thousand people where one was fed before. We can help you build schools, educate the young in the latest technological and scientific skills. Your public facilities are almost non-existent. We can help you remake your world, end disease, hunger, hardship. All we ask in return is that you let us help you.

Wiederum gilt dieses kulturmissionarische Modell als positives Gegenbild zum Totalitarismus und dem sozialdarwinistischen Recht des Stärkeren, das die Feinde vertreten. Mit Militarismus, Antipluralismus, Verachtung alles Schwachen und der Auffassung vom Krieg als gleichsam natürlicher Betätigung der Klingonen vertritt Kor einen Komplex an Auffassungen, der insbesondere an Welt- und Menschenbild des Faschismus erinnert:³²

Kirk: I don't intend to kill you unless I have to.

Kor: Sentimentality, mercy. The emotions of peace. Your weakness, Captain Kirk. The Klingon Empire shall win. Think of it, as we sit here, in space above us the destiny of the galaxy will be decided for the next ten thousand years. Can I offer you a drink? We can toast the victory of the Klingon fleet.

Spock: You may be premature. There are many possibilities.

Kor: Today we conquer. If some day we are defeated, well, war has its fortunes good and bad. Do you know why we are so strong? Because we are a unit. Each of us is part of the greater whole, always under surveillance. Even a commander like myself, always under surveillance, Captain. If you will note.

Krieg ist für die Klingonen, wie sie in der Originalserie geschildert werden, keine Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, sondern Selbstzweck. „A game we play to win“, wie Kor an anderer Stelle zu Spock sagt. Diese Auffassung ist mit einer Ethik soldatischer Ehre verbunden, die im Opfer für die

³¹ Vgl. Odd A. Westad: *The Global Cold War. Third World Interventions and the Making of Our Times*, Cambridge 2005.

³² Vgl. z.B. Stanley G. Payne: *A History of Fascism 1914-1945*, London 1997, S. 6-14.

Gemeinschaft einen zentralen Wert sieht. „Always it is the brave ones who die. The soldiers.“, wie der klingonische Kommandant erklärt. Aus diesem Bekenntnis zur „heroischen Gesellschaft“, ähnlich wie Herfried Münkler die europäischen Gesellschaften von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis 1945 beschreibt,³³ erwächst gleichzeitig Kors Respekt für Kirk, die Besatzung der Enterprise und die Sternenflott der Föderation insgesamt. Denn Kirk definiert sich in „Errand of Mercy“ gegenüber dem Ältestenrat von Organia ausdrücklich als Soldat und nicht als Diplomat. „Heroische Gesellschaften befinden sich in einem Zustand der Dauererregung, weswegen die Zusammenballung mehrerer solcher Gesellschaften innerhalb eines Großraums zu einem Zustand häufiger Kriege und permanenter Kriegsbereitschaft führt.“³⁴ Dieser Befund beschreibt präzise die klingonische Gesellschaft, wie sie Kor darstellt, ebenso wie Münklers Feststellung des „unbändigen Kraftgefühls“ und der Durchherrschaft von einer „Vorstellung nationaler Ehre“ in heroischen Gesellschaften. Gleichzeitig beschreibt „Errand of Mercy“ das Selbstbild der Föderation als nur graduell weniger heroisch disponiert. Für eine „postheroische Disposition“, die Opferbereitschaft ablehnt, hat auch Kirk nur Verachtung übrig.³⁵ Mut, der die Bereitschaft zu sterben einschließt, wird vom Captain der Enterprise als Wert hochgehalten und ihr Fehlen den scheinbar machtlosen Bewohnern des Planeten vorgeworfen:

Kirk: Are you afraid of retribution? Does your personal freedom mean so little to you? [...] All I understand is that you apparently don't have the backbone to fight and protect your loved ones.

So basiert „Errand of Mercy“ nicht nur auf dem „Blockgegensatz“ zwischen Föderation und Klingonischem Reich. Die Folge etabliert gleichzeitig einen Antagonismus der Mentalitäten und Werthaltungen zwischen den friedliebenden BewohnerInnen Organias auf der einen Seite und den Menschen und Klingonen andererseits, deren Selbstverständlichkeit, mit der sie Konfliktaustragung über Krieg, Militär und Werte wie soldatischen Mut und Opferbereitschaft propagieren, gleichzeitig hinterfragt wird. Der politische Unterschied zwischen beiden Militärmächten bleibt dennoch aufrecht. Kor unterstreicht die klingonische Rücksichtslosigkeit mit der Androhung, tausend Organier als Vergeltung für den Tod eines klingonischen Soldaten hinzurichten. Kirk und Spock als Vertreter der Föderation plädieren im Gegenzug für einen Guerrillakrieg, der vor allem gegen die Infrastruktur der Besatzer gerichtet wäre, aber

³³ Herfried Münkler: Heroische und postheroische Gesellschaften, in: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, 69 Jg., Heft 8/9 (2007): Kein Wille zur Macht. Dekadenz, S. 742-752.

³⁴ Ebda, S. 749.

³⁵ Vgl. Ebda, S. 750.

natürlich Opfer in der Zivilbevölkerung durch Repressalien mit sich bringen würde: „History is full of examples of civil populations fighting back successfully against a military dictatorship. We may not be able to destroy the Klingons, but we can tie them up. Blow up their installations, disrupt their communications, make Organia useless to them.“ Während für Kirk im Vordergrund steht, wofür die beiden Mächte – als Konflikt zwischen Demokratie und totalitärer Unterdrückung – stehen, betont Kor die Ähnlichkeit in der hohen Bereitschaft zur Expansion und zum Ergreifen derselben, nämlich militärischen Mittel:

Kor: You of the Federation, you are much like us.

Kirk: We're nothing like you. We're a democratic body.

Kor: Come now. I'm not referring to minor ideological differences. I mean that we are similar as a species. Here we are on a planet of sheep. Two tigers, predators, hunters, killers, and it is precisely that which makes us great. And there is a universe to be taken.

Ironischerweise trifft sich Kors Meinung in dieser Frage mit jener Ayelbornes, des Sprechers des Ältestenrates Organias, der die Ähnlichkeit der beiden Völker – aus der Sicht der evolutionär weit fortgeschrittenen Planetenbevölkerung – unterstreicht. Auch diese würden schließlich lernen, aber nur um einen hohen Preis: „Oh, eventually you will have peace, but only after millions of people have died. It is true that in the future, you and the Klingons will become fast friends. You will work together.“

Die Ironie, die „Errand of Mercy“ im Verlauf der Handlung zunehmend prägt, liegt auch im Umgang mit der Obersten Direktive. Während hier die Verletzung der Neutralität Organias durch beide Seiten im Lichte militärischer Erfordernisse offensichtlich kein Problem darstellt, sind es nun Föderation und Klingonen, die dem Ältestenrat Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten vorwerfen:

Kor: You are liars. You are meddling in things that are none of your business.

Kirk: Even if you have some power that we don't understand, you have no right to dictate to our Federation

Kor: Or our Empire!

Kirk: How to handle their interstellar relations! We have the right

Ayelborne: To wage war, Captain? To kill millions of innocent people? To destroy life on a planetary scale? Is that what you're defending?

Der Kampf um Organia wird dadurch entschieden, dass zur Vermeidung des galaktischen Krieges ein klassisches Element staatlicher Souveränität in Frage gestellt wird: das Recht auf Kriegführung.

Die Episode „Errand of Mercy“ erweist sich damit als utopisch im Sinne der bewussten Transzendierung gegebener Verhältnisse: Sie präsentiert eine pazifistische Botschaft, die sich auf den zeitgenössischen Kalten Krieg zwischen USA/NATO/Westen und Sowjetblock übertragen lässt. Legitimation dafür sind die Konsequenzen einer Ereigniskette, die zum Krieg aufgrund ihrer Eigenlogik und nicht aufgrund der rationalen Abwägung und Entscheidung verantwortlicher Personen führt. So stellt Kirk in einem resümierenden Gespräch mit Spock fest: „I`m embarrassed. I was furious with the Organians for stopping a war I didn`t want.“ Der Krieg wird schließlich nur dadurch verhindert, dass den beteiligten Mächten das Recht auf Kriegführung abgesprochen wird.

Die liberale Haltung kommt hier weniger in der Intervention der Föderation für Freiheit und Demokratie zum Ausdruck, die ja ständig in Frage gestellt wird, sondern im Plädoyer für die Primitivität der militärischen Logik der Machtblöcke und daraus folgend für die Weisheit der Abrüstung. Das Bekenntnis zum Pazifismus, zum Erfordernis der unbedingten Vermeidung von Krieg und (militärischer) Gewalt hat allerdings letztlich nur als moralischer Appell Wirkung, Verbohrtheit, Kleingeistigkeit und die Wertschätzung von Gewalt sowohl als Mittel als auch als Selbstzweck zugunsten von Kooperation und friedlicher Konfliktlösung zu beseitigen. Das damit verbundene Plädoyer für eine „postheroische“ Haltung fällt der Bevölkerung Organias allerdings leicht. Denn sie sind ja mächtige Energiewesen, die sich nur für ihre Besucher in humanoider Form zeigen und mit militärischen Mitteln völlig unangreifbar sind.³⁶

Zusammenfassung

Der Kalte Krieg – als Gegenstand der Handlung in der irdischen Gegenwart, wie das Beispiel „Assignment: Earth“ zeigte, und als Deutungsmuster für zahlreiche Episoden, die im Kosmos der Föderation spielen – ist somit von zentraler Bedeutung für die Original Series von „Star Trek“ aus den Jahren 1966 bis 1969, die hier im Mittelpunkt steht. Folgende Motive prägen dieses Thema:

- Die Projektion zeitgenössischer Konflikte zwischen den USA, der Sowjetunion und China in die Zukunft.
- Die teils eindringliche Warnung vor der planetaren Vernichtung durch die nukleare Rüstung und der Hinweis auf die Risiken des Blockgegensatzes. Konkretisiert wird diese Warnung wiederholt durch das Aufzeigen einer militärischen Entscheidungslogik, die Krieg nicht mehr zur politischen Entscheidung, sondern zur Konsequenz automatisierter Abläufe macht. Das Aufzeigen der Irrationalität militärisch ausgetragener Gegensätze, die Botschaft, das Risiko sei zu groß, insbesondere bezüglich der nuklearen Rüstung, prägt die Serie in

³⁶ Vgl. Wagner, Lundeen: Deep Space, S. 141.

hohem Maße. Neben der Formulierung der Utopie, das Recht und die Fähigkeit Krieg zu führen abzuerkennen, ist die Mindestforderung erkennbar, militärisches Handeln immer dem Primat der Politik zu unterstellen und politische Entscheidungen nicht durch automatisierte Abläufe einzuschränken.

- In diesem Zusammenhang nimmt die Serie auch in Form eines deutlichen Plädoyers für Abrüstung politische Stellung.

Eine Bilanz lässt sich daher mit der Feststellung zu einem der Fallbeispiele zusammenfassen: „Given such an episode [= The Omega Glory, Anm. W.S.], it would be absurd to reduce a series like *TOS* to mere apologetics for U.S. military struggles.“³⁷ Gleichzeitig führt die oben angeführte Haltung allerdings insgesamt nicht zu einer entschieden pazifistischen Einstellung. Die Selbstverständlichkeit, dass die Föderation eine Militärmacht ist, wird nicht in Frage gestellt. Die Sternenflotte als militärische Organisation, die handlungsfähig sein muss, und die Enterprise als militärisch organisiertes Raumschiff – wenn auch mit Forschungsaufgaben – repräsentieren selbst in hohem Maße jene Logik, vor der im Hinblick auf die Konstellation des Kalten Krieges gewarnt wird. Diese Ambivalenz wird im Rahmen von „Star Trek“ niemals aufgelöst. Bei aller Fantastik der Naturphänomene und der technischen Errungenschaften wird nichts als unwahrscheinlicher und nur unter Voraussetzung jahrtausendelanger Evolution möglich dargestellt als Kriegführung unmöglich zu machen und Kriegsparteien die Souveränität dafür zu nehmen. Zwar wird manchmal deutlich für den „idealistischen Traum“ vom Frieden Partei ergriffen, da sich gerade der Realismus der kriegerischen bzw. militärischen Logik als hochgradig irrational erweist.³⁸ Aber sowohl für die Welt des 23. Jahrhunderts als auch für Erde des Kalten Krieges erscheint die Aufgabe, eine friedliche, kooperative Gesellschaft hervorzubringen, als die eigentliche und ungelöste Herausforderung, wie es auch Gary Seven in „Assignment: Earth“ zum Ausdruck bringt: „Problem. Earth technology and science have progressed faster than political and social knowledge. Purpose of mission. To prevent Earth’s civilization from destroying itself before it can mature into a peaceful society.“

³⁷ John Shelton Lawrence: *Star Trek* as American Monomyth, in: Matthew Wilhelm Kapell (Hg.): *Star Trek as Myth. Essays on Symbol and Archetype at the Final Frontier*, Jefferson, NC 2010, S. 93-111 [hier S. 98].

³⁸ Vgl. den Dialog aus „Let That Be Your Last Battlefield“: „Kirk: Listen to me. You both must end up dead if you don’t stop hating. Lokai: You’re an idealistic dreamer.“ Unmittelbar darauf verlassen Bele und Lokai das Schiff, um zwischen den unbeerdigten Leichen der Kriegsoffer und den Ruinen ihrer Zivilisation ihren Kampf fortzusetzen.